

Bericht zum Workshop Soziale Sicherheit in Burma/Myanmar, 4.12.2004, Bonn

Am 4. Dezember hat die Burma-Initiative des Asienhauses ein Tagesseminar zum Thema „Soziale Sicherheit in Burma/Myanmar“ im Bonner Haus der Kirche veranstaltet. 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit entwicklungspolitischem und akademischem Hintergrund sowie an Burma Interessierte informierten sich und diskutierten über einzelne Aspekte der Sozialstruktur Burmas. Vier Referenten aus Praxis und Wissenschaft lieferten mit ihren Vorträgen über spezifische Aspekte des Sozialsystems Burmas zunächst Einblicke in die Problemfelder. Jeweils im Anschluss wurde dem Publikum Raum für Nachfragen und Diskussion gegeben.

Das Seminar war das erste in einer Reihe von Veranstaltungen des neuen Asienhausprojektes „Armut, soziale Unsicherheit und Globalisierung - Für die Stärkung sozialer Sicherheit“. Mit diesem auf 2 Jahre angelegten Projekt, gefördert von der NRW Stiftung für Umwelt und Entwicklung, greift das Asienhaus Fragen der Überwindung von Armut und sozialer Unsicherheit und der Schaffung sozialer Sicherheit in Asien auf. Ziel ist es, Informationen über die Situation der Sozialsysteme und über Aktivitäten zivilgesellschaftlicher Akteure und sozialer Bewegungen bereitzustellen und in die Diskussion zu bringen, die schließlich auch politische Entscheidungsträger erreichen sollen.

Bei Burma kann sicherlich nicht oder nur bedingt davon die Rede sein, dass es aufgrund von Globalisierung, weltmarktorientierter Liberalisierung und zunehmender Privatisierung zu einer Verschärfung der Armut und sozialen Unsicherheit gekommen ist (das Land ist nach wie vor weitgehend isoliert, spielt auf dem Weltmarkt keine große Rolle und ist kaum eingebunden in internationale Finanzinstitutionen oder Handelsabkommen). Dennoch haben bestimmte Probleme - Drogenproduktion und die Ausbreitung von HIV/AIDS – auch eine globale Dimension.

Das Thema soziale Sicherheit in Burma ist von großer Relevanz, werden die Notlagen doch vielfach von unabhängigen Beobachtern und internationalen Hilfsorganisationen beschrieben und gibt es eine große Debatte über die Gewährleistung von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

Bei der Themenauswahl mussten wir uns beschränken, soziale Daseinsfürsorge umfasst weit mehr Gebiete als das Bildungs- und Gesundheitswesen, von denen auch nur Ausschnitte präsentiert werden konnten. Ziel war es, über ausgewählte Aspekte zu informieren und Erfahrungen auszutauschen. Vor allem sollten auch Fragen diskutiert werden, wie die Gratzwanderung zu schaffen sei zwischen Forderungen nach Systemveränderung und Rechtsstaatlichkeit (ohne die kein nachhaltiges staatliches Wohlfahrtssystem möglich bzw. tragfähig sein wird), der Einbeziehung aller Gruppen aus Opposition und von ethnischen Nationalitäten sowie internationaler Unterstützung der notleidenden Bevölkerung, ohne das Regime aus der Verantwortung zu nehmen, die Bevölkerung zu gefährden oder in eine Abhängigkeit von Hilfsleistungen zu führen.

Einen Überblick über die „Dimensionen sozialer Probleme in Burma“ gab Dr. Marco Bunte vom Hamburger Institut für Asienkunde in seinem Vortrag. Er wies auf die mangelhafte Datenlage hin und beschrieb die sozialen Sicherungssysteme als „sehr fragil“, den Zustand des Gesundheitssystems als „besorgniserregend“ und des Bildungssektors als „bedenklich“. Weiterhin verwies er auf die großen regionalen Unterschiede und auf den zu beobachtenden Trend einer zunehmenden Privatisierung des Gesundheitssystems. Die problematische Situation sei politisch motiviert, da der Großteil des Staatsbudgets für das Militär aufgebracht werde, das im Übrigen über eine eigene (vergleichsweise gute) Gesundheitsversorgung verfügt.

Johannes Achilles von der Hildesheimer Blindenmission berichtete über den Bildungssektor und gab exemplarisch Einblick in die Arbeit der Hildesheimer Blindenmission, die in Meiktila eine Blindenschule fördert. Er beschrieb die politisch gewollte „Demontage des Bildungswesens“, obwohl in Burma immer ein großes Bildungsideal herrschte. Die 'Vernichtung' der

akademischen Ausbildung habe deutlich negative Folgen für das Bildungssystem insgesamt. Im Schulbesuch werden soziale Unterschiede sichtbar, da einige Familien sich die Ausstattung (Schuluniformen, Materialien) der ansonsten kostenlosen Grundschulbildung nicht leisten oder die Kinder als Arbeitskraft nicht entbehren können. Das in seiner Struktur britische Schulsystem habe inhaltlich davon nicht viel behalten, denn repetitives Lernen stehe im Vordergrund. Die meisten Lehrkräfte seien weiblich, da der Lehrerberuf besonders schlecht bezahlt sei. Mit der Blindenschule Meiktila ist es gelungen, sehbehinderten oder blinden Kindern eine Schulausbildung zu ermöglichen, einige können schließlich auch in weiterführende Schulen mit sehr guten Leistungen integriert werden. Achilles berichtete auch von Hindernissen bei der Arbeit seiner Institution.

Nach der Mittagspause sprach Dr. med. Tankred Stöbe von der Organisation Ärzte ohne Grenzen (MSF) über das schlecht ausgestattete Gesundheitssystem. Er machte vor allem den Unterschied zwischen Zentralburma, wo sich die Gesundheitsversorgung verhältnismäßig konzentriert, und den Regionen der ethnischen Nationalitäten in den Grenzgebieten deutlich. Dabei wies er auf den „vergessenen Konflikt“ in Burma hin, denn die Vernachlässigung und gezielte Unterdrückung ethnischer Minderheiten drückt sich u.a. in der Unterversorgung des Gesundheitssystems aus. Ethnische Minderheiten sind aufgrund von fehlender Sicherheit angesichts der politischen Situation spezifischen Gesundheitsproblemen ausgesetzt. Deutlich werden die Probleme vor allem bei den Krankheiten Malaria, Tuberkulose und bei HIV/Aids, wobei es auch hier deutliche regionale Unterschiede zu verzeichnen gibt. Von HIV/AIDS besonders betroffene Gruppen sind intravenöse Drogenkonsumenten (Nordosten, Drogenanbaugebiete, v.a. in Gefängnissen), Sex-Worker (Sextourismus im Grenzgebieten), Militärangehörige, die in den Grenzregionen stationiert sind. HIV/AIDS-Infizierte erfahren in Burma Zwangstests, Stigmatisierung und Kriminalisierung. Mit Fotos und dem Erfahrungsbericht von seiner Tätigkeit im Mon-Staat gab Tankred Stöbe Einblick in die praktische Arbeit von Ärzten ohne Grenzen im Bereich HIV/AIDS-Behandlung und -Prävention.

Schließlich versuchte Dr. Hans-Bernd Zöllner endogene burmesische Vorstellungen vom Wohlfahrtsstaat in kulturgeschichtlicher Perspektive aufzuzeigen und zu erläutern, welche Ideen dem Regime hinsichtlich dem Wohlfahrtsstaat zugrunde liegen: „Die religiös getönte Moralität, nicht das Wohlergehen der Menschen“ stünde im Vordergrund. Er beschrieb, dass im System der Generäle Gesundheit und Bildung auf der Prioritätenliste der Militärführung lediglich nachrangig angesiedelt seien. Der Absicherung der Territorialität und Herrschaftskontrolle nach innen ebenso wie die Absicherung der politischen Machthaber und -sphären dominieren das Bewusstsein vor allem anderen.

Immer wieder wurde auch die politische Dimension von internationaler Hilfe angesprochen und diskutiert. Durch Steuern auf Hilfsleistungen internationaler Hilfsorganisationen profitiert das Regime und wird teilweise aus der Verantwortung gezogen, grundlegende Sozialversorgung für die eigene Bevölkerung sicher zu stellen, obwohl die Probleme in erster Linie Ergebnis der Innenpolitik seien. Daran schließt sich die Frage an, inwiefern internationale Hilfsorganisationen vom Regime oder von anderen Interessengruppen instrumentalisiert werden. Im Bewusstsein, dass Hilfe von außen lediglich die zweitbeste Lösung sei, hob insbesondere Dr. Stöbe hervor, dass man angesichts der bereits vorhandenen humanitären Krise in einigen Gegenden nicht auf einen politischen Wandel warten könne.

Offen blieb die Frage, welche Auswirkungen die westliche Sanktionspolitik und das eventuelle Ausbleiben von Hilfe haben. Auch andere Bereiche der Daseinsfürsorge, wie Altersversorgung, besondere Bedürfnisse von Frauen und Kindern und die Einbeziehung von zivilgesellschaftlichen Gruppen müssen weiterführend thematisiert werden.